

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 41

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

67

Proscht, Hegi!

Garçon, einen Römer Roten! Aber einen vom Besten, wenn ich bitten darf! Danke!

Garçon! Ja, und dann nehmen Sie bitte dieses Büchlein hier mit. Und verstecken Sie es für die nächste Stunde so gut Sie es nur verstecken können! Irgendwo hinter der Theke, von mir aus. Oder in der Telefonkabine. Oder im Strumpfbund der Buffedame! Ganz egal, wo! Nur an einem Platz, zu dem ich nicht ohne weiteres komme!

Nein, es enthält keine geheimen Aufzeichnungen, das Büchlein. Es ist lediglich eine Liste der mir zur Verfügung stehenden Superlative. Und in der nächsten Stunde könnte ich durchaus ungebührlichen Gebrauch von ihm machen. Denn ich habe über Hegi zu schreiben ...

Danke, Garçon!

Hegi ...

Ach ja, damit müßte ich anfangen: sie nennen ihn alle nur Hegi. Seine Kollegen vom Cornichon, vom Radio, vom Film. Seine früheren Kunden. Seine Freunde. Seine Bekannten.

Und diejenigen, die ihn nur vom Radio, vom Cabaret, von der Leinwand her kennen, die nennen ihn auch so. Immer wieder habe ich das gehört, wenn ich mit ihm im «Odeon» saß, oder wenn ich mit ihm über die Straßen seines geliebten Zürichs ging. Da kamen sie, und strahlten über die ganzen Gesichter und riefen: «Grüezi, Hegi!» Oder auch – in besonders vornehmen Fällen – «Grüezi, Herr Hegi!» Das ist etwas Bezeichnendes: alle nennen ihn mit seinem Kosenamen. Denn alle haben ihn gern.

Und wenn sie es nicht hätten, dann hätten sie unrecht. Dann könnten sie mich gerne haben.

Und zwar sehr! Doch ich bin sicher, daß niemand von dieser Offerte Gebrauch machen wird. Ganz sicher!

Danke! (Das gilt dem Garçon! Er hat mir den Roten gebracht. Und der ist in Ordnung. Wollen Sie probieren? Bitte ...)

Und jetzt wird er also siebzig Jahre alt, der Herr Emil Hegetschweiler,

den alle nur Hegi nennen, weil das Wort so eine glückliche Verbindung zwischen einem Anklang an «Zürihegel» und anderen, zärtlichen Dingen ist.

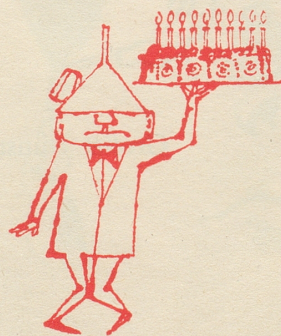
Zürihegi müßte er eigentlich heißen, der Hegi.

Denn in Zürich ist er geboren und aufgewachsen. Und dort hat er auch lange Jahre lang Brötchen gebacken und Zwanzigerstückchen, die damals zehn Rappen kosteten oder auch nur fünf, und heute kosten sie dreißig. Aber mit der Herstellung von Züpfen, Weggli, Semmeli, Bürli und süßerem Backwerk hat er sich nie so recht zufrieden gegeben. Schon als er noch in aller Herrgottsfrühe am Trog stehen mußte, trat er abends in Vereinen auf und sang Couplets. Manchmal, wenn er ganz gut aufgelegt ist, tut er es heute noch, und dann müssen sich die Zuhörer schon sehr zusammennehmen, damit es ihnen nicht bei lebendigem Leibe das Zwerchfell in kleine, unbedeutende, anatomisch nicht mehr weiter interessante oder wertvolle Bruchteile zerfällt. Und wenn er bei allerprächtigster Laune ist, dann gibt er sogar zu, daß er einmal ganz ernsterweise Wienerlieder gesungen hat. Richtige, veritable Schmach-

etzen vom Muetterl, das eine Donauathenerin war, und vom Fiaker und seinem sanften Riesenroß und von den Engerln, die auf Urlaub kommen und von ähnlichem Schmalzgebackenem. Kostproben davon gibt er allerdings keine mehr. Vermutlich hat er Angst, der Waldi müßte mitheulen ... Ach ja, der Waldi! Der gehört zum Hegi wie die außerordentlichen Beschlüsse zum Bundesrat gehören. Ohne diesen fleckigen Dackel wäre der Hegi nur ein halber Hegi. Und was das doch für ein kluger und kenntnisreicher Hund ist, der Waldi! Sogar singen kann er. Wenn sein Meister leise und bibbernd «Luegid vo Bärig und Tal» anstimmt, dann dauert es nur ein paar Takte, und der Waldi fällt ein. Er reckt den klugen Kopf in imaginäre Himmel und winselt los, als wolle er an den nächsten Junifestspielen aufgeführt werden. Als Zwölftöner ...

Ueber seinen Hund hat der Hegi übrigens auch ein Lied geschrieben. Ein schönes. Und wenn immer möglich, singt er es. Nicht weil es von ihm ist, sondern weil er keine Gelegenheit ausläßt, das Loblied der vierbeinigen Freunde des Menschen zu singen.

Weil ich gerade dabei bin: das Schreiben ist seine Leidenschaft. Es fällt ihm nicht leicht. Mit einer sehr kleinen, sehr minutiösen Schrift,



legt er nieder, was ihm so einfällt oder was der Alltag, den er in allen seinen Aeußerungen – auch in den nebensächlichsten und von uns anderen so oft übersehenen – liebt ... Aber, und ich muß das hier sagen, seine schönsten Sachen schreibt der Hegi nicht auf. Die behält er im Kopf, und nur wenn man ihn sehr darum bittet, teilt er sie einem sehr rasch und leicht verschämt mit. Es sind herrliche Perlen deutscher Dichtkunst darunter. Etwa das wunderschöne Werk, das mit diesen Zeilen beginnt: «Als Hanf und Wolle teuer war ...» Oder jenes andere, das so anhebt: «Es dunkelt unter de Bänke ...» Prost, Hegi! Und sei sicher, daß ich niemandem den vollen Wortlaut dieser lyrischen Meisterwerke mitteilen werde! Nicht einmal gegen außerordentlich hohe Belohnung ...

Noch einmal: Proscht! Wo war ich stehengeblieben? – Ach ja, beim Alltag! Noch besser: beim

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 27 20 55

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

helvetischen Alltag. Und noch einmal genauer: beim zürcherischen Alltag. Ihn kennt er, wie ihn nicht viele kennen. Er kennt seine kleinen Leute und die Gewohnheiten der kleinen Leute und ihre Eigenarten und ihre Vorlieben und Abneigungen. Und die Art, wie sie reden, kennt er. Und wovon sie träumen, weiß er. Und weshalb sie davon träumen, auch ...

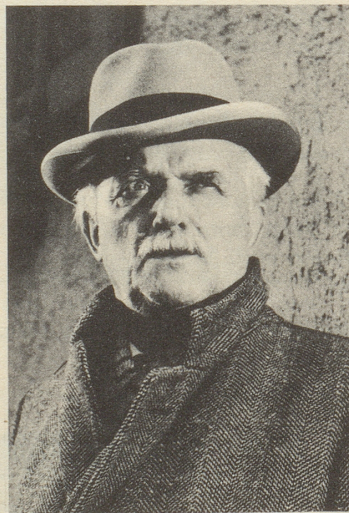
Und diese immer wieder erstaunliche Kenntnis befähigt ihn, solche Leute zu spielen. Was sage ich, zu spielen? Zu sein ...

Er ist, daran gibt es nichts zu rütteln, mehr als ein großer Volksschauspieler. Er ist ein Volksdarsteller. Oder, um die Sache noch besser zu treffen, ein Volksvertreter. Immer lag ihm daran, mit seinen Darstellungen für die Dargestellten einzutreten. Für den kleinen Dienstmann, für den Emil, der mit durchgeschauerten Sohlen und wunden Füßen von Tisch zu Tisch springt, zu alt zur Arbeit und zu jung zum Sterben ...

Garçon! Nein, bleiben Sie, wo Sie sind. Tun Sie keinen unnötigen Schritt! Sie müssen ohnehin zu viele tun. Der Hegi hat's gesagt. Und der Hegi muß es wissen!

Und für andere kleine Zürcher hat er sich immer eingesetzt. Für den Seidenweber im «Taxichauffeur Bänz». Für den alternden, vom Leben betrogenen Bäcker Zürrer, für den Tünkli, für ... für ... für ... Und jetzt ist er also siebzig und ... Doch, da hätte ich beinahe noch etwas vergessen. Etwas, das ich – und nicht nur ich – an ihm so besonders mag: seinen Zug zum Versponnen, Skurrilen, leicht Abseitigen.

Den hat er in besonderem Maße. Sein Witz ist nicht Mutterwitz. Er ist nicht direkt, schlagend und schlagfertig. Er ist hintergründig und nicht selten auch hinterhältig. Aber dabei – und ich frage mich, wie er das fertigbringt – nie verletzend. Dafür aber ist er oft auf wunderschöne Art zweckentbunden. So hat er eine richtige Vorliebe für die reine Blödelei, eine erfrischend unhelvetische und erfreulich unschweizerische, die bei ihm doppelt verblüffend wirkt, weil man sie nie erwartete.



Emil Hegetschweiler im neuen Schweizer Film «Bäckerei Zürrer». (Produktion: Gloriafilm)

Die **Mido** Uhr
100% wasserdicht
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

Einer seiner besten Freunde, Richard Schweizer, erzählt dafür folgende schöne Geschichte:

Hegi und er stehen eines wunderschönen Sommermorgens da und betrachten sich – irgendwo im Schweizerland – den Sonnenaufgang. Beide schweigen ergriffen. Und dann sagt Hegi leise:

«Jetzt frage ich: haben wir das verdient?»

Und wiederholt gerührt:

«Haben wir das verdient?»

Und setzt trocken hinzu:

«Möchti säge: ja!»

Fertig ...

Aber: in dieser Anekdote ist der ganze Hegi drin. Seine Sentimentalität. Seine Komik. Seine Abneigung gegen das Pathos. Seine Selbstironie, die immer wach ist. Und seine Schlaumeierei ...

So, und jetzt, nachdem ich das mit der Furcht vor dem Pathetischen gesagt habe, wissen Sie auch, warum ich vorhin das Buch mit den schmückenden Superlativen so eilig wegräumen ließ. Ich kann mir nämlich vorstellen, daß mir der Hegi diese Zeilen da schon als marktschreierisch und ihm ungemäß auslegt. Wie aber, wenn ich erst geschrieben hätte, was ich wirklich von ihm halte ...

Du liebe Zeit!

So, und damit Schluß!

Abgesehen davon natürlich, daß ich noch rasch einen Toast anbringen muß. Und wenn die anderen Gäste mich auch für mäßig verrückt halten, ich stehe jetzt trotzdem auf und erhebe das Glas mit dem besten Roten und sage leise folgendes:



«Proscht, Hegi! Du kannst mir glauben, daß es mir bisher noch nie leid getan hat, nicht zürichdeutsch zu können, denn es gibt erstrebenswertere Dinge auf dieser Welt. Heute aber möchte ich es können, um Dir in Deiner eigensten Sprache etwas ganz Kurzes aber sehr Ernsthaftes zu sagen. Es lautet: Bleib wie Du bist und bleib es bitte lange!»

Oder wissen Sie was, ich mache es doch kürzer. Ich sage nur:

«Proscht, Hegi!»

Ich weiß, wie es gemeint ist.

Er weiß es hoffentlich auch.

Und Sie wissen es ganz bestimmt! Also:

«Proscht, Hegi!»



Von Mittwoch zu Mittwoch:

Dies sind – für einmal und für leider nur allzu vorübergehend – Ferientagebuchnotizen. Aus diesem Grunde sind sie von seltener Sanftmut und erstaunlicher Liebenswürdigkeit. Ich bitte alle Feinde, die ich mir deshalb mit ihnen nicht mache, um Entschuldigung.

Mittwoch:

Genau ein Jahr lang hat mein sachte antiquiertes Wägelchen seit der letzten Reparatur treu und tapfer durchgehalten. Jetzt, da es den Gotthard vor sich wittert, geht ihm die Luft aus.

Das heißt, im Gegenteil: es hat zuviel Luft. In der Kupplung nämlich, die hydraulischer Natur und deshalb auf Sauerstoff allergisch ist. Wenigstens habe ich das so verstanden. Ob ich es allerdings auch tatsächlich verstanden habe, vermöchte ich nicht zu beschwören. Immerhin hat es mir der Garagist so erklärt. Länglich. Sehr länglich sogar, denn ich bin ein unpraktischer Mensch. Wenn man mir einen Hammer und einen Nagel gibt, versuche ich bestimmt, mit dem Nagel den Hammer einzuschlagen.

Aus diesem Grunde will ich hier ein kleines Denkmal für den unbekannten Automechaniker aufrichten. Er hat meine Unwissenheit nicht ausgenützt, sondern in zehn Minuten die Kiste wieder in Ordnung gebracht. Für knapp vier Franken ...

Das Denkmal gebührt ihm um so mehr, als er der erste Garagist ist, der mir zu diesem Zwecke nicht den Vergaser ersetzte, die Bremsen neu belegte, die Pneus wechselte,



die Scheibenwischer anzog und das Getriebe in achtstündiger Arbeit kontrollierte.

Seinen Namen verrate ich nicht. Sonst bekommt er so viel Arbeit, daß er auch ...

Donnerstag:

Lugano ist, was es immer war: eine große Maschine. Auf der einen Seite werden Touristen hineingestopft, auf der anderen Seite kommen sie bis zur Unkenntlichkeit verändert wieder heraus. Sie tragen breitrandige Phantasiehüte, haben technicolorierte Shawls um sich geschlagen, und sind mit den übelsten Souvenirs bepackt, die menschliche Gehirne in dunkelsten Stunden zu ersinnen fähig waren.

Das schlimmste Ding in dieser Richtung: ein kleiner Junge, der sich wollüstig nach hinten neigt und vor sich ein kleines Planschbecken hat. Drückt man auf die Blase, mit der dieser Plastik-Bengel verbunden ist, erledigt er ein kleineres Geschäftchen in das Becken.

Der Absatz ist reißend ...

Freitag:

Weil ich gerade beim Kitsch bin: ich habe mir das neue Buch von Françoise Sagan gekauft. Es heißt: Dans un mois – dans un an.

Zu deutsch: In einem Monat – in einem Jahr.

Soll ich Ihnen einen guten Rat geben?

Ja?

Gut: lesen Sie dieses Buch. Aber lesen Sie es weder in einem Monat noch in einem Jahr.

Lesen Sie es in hundert Jahren.

Und auch dann nur bis zur Hälfte!

Samstag:

Durch den Malcantone gegondelt. Sonne, die sanft ist, Kastanienbäume mit den grünen Igeln ihrer Früchte und dem dünnen Rot welkender Blätter, letzte Sommerblumen, nachtblaue Trauben.

Und eine Zigeunerin in einem maßlos primitiven Zelt. Sie ist bunt wie drei Tessiner Herbste zusammen und dreckiger als die ganze Maggia nach einem Gewitter.

Ohne jegliche Aufforderung sagt sie mir weis. Nicht aus der Hand, die hätte ich ihr nie gegeben, nur so frei von der Stirne weg.

Wenn sie recht hat, werde ich demnächst ein maskulines Kind besitzen, sehr reich werden, und vor allem heiraten.

Hei, wird sich meine Frau da aber freuen!

Sonntag:

Winzerfest in Lugano.

Meine Abneigung gegen Folkloristisches und Historisches vertieft sich während des Umzuges. Ich weiß nicht, mir liegt so etwas nicht. Vielleicht weiß ich es doch.

Es ist dies:



Die Doppelkreatur erfand man seinerzeit in Griechenland.
(Treffer sind Märchen, die sich verwirklichen!)

10. Oktober

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Wozu Erinnerungen an gestern? Es gibt schließlich heute Scheußliches genug ...

Montag:

In Campione gewesen.

Italienische Multimillionäre beim Roulette zugeschaut. Einer verlor an diesem Abend etwas über hunderttausend Franken.

Ein anderer gewann beinahe ebenso viel.

Wieder andere setzten hoch und gewannen hoch.

Ihre nerzbehangenen Frauen und Freundinnen standen hinter ihnen. Oder setzten hie und da auch einmal auf Farbe oder Null.

Anschließend gelesen, daß in Italien die kommunistische Partei 200 000 Mitglieder verloren hat.

Ueberlegt, daß wir den Russen eigentlich zu Dank verpflichtet sind. Denn diese italienischen Multimillionäre sind an dem Rückgang bestimmt ganz unschuldig ...

Dienstag:

Hurrah, ich habe den ganzen Tag nicht eine Zigarette geraucht. Es ist großartig. Heldenhafte Gefühle durchbeben mich laufend.

Das einzige, was meinen Stolz auf meine Charakterstärke etwas einschränkt, ist der Grund, weshalb ich heute nicht geraucht habe: Ich habe den ganzen Tag geschlafen ...



Nikotinflecken

an den Fingern mahnen zum Maßhalten. Nur der kontrollierte sparsame Genuß ist für eine Dame gesundheitlich zu verantworten.

NICO/SOLVENS

befreit Sie mühelos vom Zwang zur Zigarette.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia GmbH, Casima / Tessin